



Ein gut eingespieltes Team: Erika und Heinrich Hochuli am Hauptsitz ihres Bestattungsunternehmens in Reitnau.

Bild: pp

## «Ein Bestatter benötigt Empathie und eine sehr hohe Flexibilität»

Das Reitnauer Ehepaar Erika und Heinrich Hochuli hat in den letzten Jahren sein Bestattungsinstitut konsequent auf- und ausgebaut. Das Unternehmen kann auf eine 80-jährige Familientradition zurückblicken, die am 17. September gefeiert wird.

### Philippe Pfister

«Mein Grossvater hat im Kriegsjahr 1942 eine Schreinerei gegründet. Er produzierte Särge, Aufbahrungen fanden damals noch zuhause statt. Die Verstorbenen wurden danach mit Ross und Wagen zum Friedhof gebracht», sagt Heinrich Hochuli im zt Talk. Am kommenden 17. September feiern die Hochulis nun mit ihrem Team den 80. Geburtstag ihres Familienunternehmens. «In den letzten 80 Jahren hat sich natürlich gesellschaftlich sehr viel verändert», sagt der Firmeninhaber. Heinrich Hochuli...

... über die Voraussetzungen, die ein Bestatter mitbringen muss, um den Beruf auszuüben.

«Spontan würde ich sagen: Empathie. Auf Leute zugehen können. Auch in schwierigen Situationen zuhören können, wo die Bedürfnisse sind. Dann braucht es aber auch eine sehr hohe Flexibilität. Das ist in einem Familienbetrieb eine grosse Herausforderung, die man nur mit einem guten Team meistern kann. Und man darf keine Be-

rührungsängste mit toten Menschen haben.» Das Telefon klingelt manchmal mitten in der Nacht. «Wir sind 24 Stunden erreichbar. Wenn die Kantonspolizei anruft, wird erwartet, dass wir in 20 Minuten vor Ort sind.»

... über die Frage, ob ihm der Beruf des Bestatters in die Wiege gelegt worden ist.

«Nein, überhaupt nicht. Mein Vater verstarb sehr früh. Ich war nie mit ihm in einem Trauerhaus, wir sprachen am Mittagstisch nie über das Thema.» Als kleiner Junge half Heinrich seinem Vater in der Schreinerei, Särge auszupol-

### Das Inhaber-Ehepaar

Erika Hochuli ist in Schötz aufgewachsen. Sie absolvierte zunächst eine Ausbildung als Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin und wurde später Bestatterin mit eidgenössischem Fachausweis. Heinrich Hochuli ist eidg. dipl. Schreinermeister, Bestatter mit eidg. Fachausweis und Prüfungsexperte beim Schweizerischen Verband der Bestattungsdienste. Erika und Heinrich Hochuli haben zwei gemeinsame Töchter (15 und 16 Jahre alt).

tern. Kurz nachdem der Vater verstorben war, wurde Heinrich Hochuli für einen Bestattungsauftrag angefragt. «Ich ging mit einer Ortsschwester mit. Sie zeigte mir sehr einfühlsam, um was es geht und was die Tätigkeiten eines Bestatters sind. Darauf bin ich zügig in eine Weiterbildung des Schweizerischen Verbandes der Bestattungsdienste eingestiegen.» In den letzten Jahren sei sein Unternehmen enorm gewachsen: «Wir sind mittlerweile an fünf Standorten.»

Als Laie stellt man sich den Alltag in einem Bestattungsinstitut emotional

belastend vor. Ist das tatsächlich so? Erika Hochuli...

... über schwierige Momente in ihrem Berufsalltag – und wie man

«Was sich Menschen wünschen, ist sehr viel individueller geworden.»

TV-Sponsoren:

LINDENHOF

Am  
niedrigen  
Ort.ch



Aargauische  
Kantonalbank

Servicepartner:

WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG  
OFTRINGEN ROTHRIST ZOFINGEN

Partner:

KNUTWILER  
DAS BESTATTUNGSSINSTITUT

Erika Hochuli

## Meilensteine der Firmengeschichte

**1942** Firmengründung durch Werner Hochuli mit eigener Sargproduktion.

**1972** Firmenübernahme durch Max und Helene Hochuli; Einzugsgebiet bilden Reitnau, Attelwil und Willberg.

**2000** Firmenübernahme durch Heinrich Hochuli.

**2009** Eröffnung des Beratungsbüros in Schöffland; weitere folgten.

**2013** Überführung der Einzelfirma in die Hochuli Bestattungsinstitut GmbH, geführt durch Heinrich und Erika Hochuli.

**2011** Lancierung privater Waldfriedhof in Reitnau.

**2015** Bezug der neuen Räumlichkeiten am Hauptsitz in Reitnau.

**2017** Offizieller Bestattungsfunktionär der Stadt Zofingen.

**2018** Geschäftsübernahme Beat Meier Bestattungen, Reiden; Mitwirkung bei der Serie «Der Bestatter».

**2020** Erweiterung des Einzugsgebietes auf mittlerweile über 50 Gemeinden.

### sie verarbeitet.

«Die Momente, die einen belasten, gibt es immer wieder», sagt sie – nicht nur, wenn Kinder oder jüngere Menschen sterben, sondern auch bei älteren Personen. «Das Wichtigste ist, dass wir ein gutes Team sind, in dem wir uns austauschen und über solche Momente sprechen können.» Dass es solche Momente noch gibt, sei wichtig: Eine Bestatterin und eine Bestatter müsse empathisch bleiben und ein gutes Gespür für Menschen haben. «Wenn das abhandenkommt, ist man kein guter Bestatter mehr.»

### ... über die Art und Weise, wie sich Wünsche der Hinterbliebenen verändert haben.

«Ich fange damit an, was sich nicht verändert hat: Es ist das Bedürfnis, Abschied nehmen zu können. Dass man zur verstorbenen Person hingehen kann und vielleicht noch etwas dazu legen kann. Was sich verändert hat, ist die Form der Rituale.» Gesucht seien andere Bestattungsrituale und die Art und Weise, wie man sich an Verstorbene erinnern wolle – beispielsweise mit Erinnerungsschmuck. «Was sich Menschen wünschen, ist sehr viel individueller geworden.» Wünsche habe das Unternehmen noch nie ausschlagen müssen. «Wir suchen eine Lösung, die passend ist.»

### ... über Angebote, die immer mehr genutzt werden.

Zwischen einer Kremation und einer Beisetzung kann einige Zeit vergehen – manchmal bis zu zwei Wochen. Für diese Zeit haben die Hochulis ein Kurzzeit-Kolumbarium gebaut, also einen Aufbewahrungsort für Urnen. «Es ging uns darum, einen würdigen Ort zu ha-

ben, wo wir Urnen bis zur Beisetzung aufbewahren können.» Hinterbliebene können vorbeikommen, um in der Nähe der Urne zu sein. Erika Hochuli hat die Erfahrung gemacht, dass Hinterbliebene gerne Särge aussuchen – deshalb sind inzwischen auch Papyrus-särge im Angebot.

### ... über den Waldfriedhof in Reitnau.

«Es handelt sich um unseren privaten Waldfriedhof», sagt Erika Hochuli. «Die Nutzung ist mit allen Instanzen geklärt.» Entstanden sei das Projekt aus dem Bedürfnis der Menschen, die andere Formen suchten.

Heinrich Hochuli hat vor vielen Jahren in einem Radiointerview gesagt, dass manche Hinterbliebenen sich kaum Zeit nehmen, um von einem nahen Menschen Abschied zu nehmen. Ist das immer noch so? Heinrich Hochuli...

### ... über das Tempo einer Gesellschaft, in der Momente des Innehaltens manchmal kaum Platz haben.

«Tatsächlich hat uns das damals beschäftigt – und es ist heute noch so. Es hat sich in der Tendenz fast noch verschlimmert.» Beispielsweise unterbrechen Angehörige bei Todesfällen Ferien nicht. Dass sich manchmal Menschen die Zeit nicht nehmen wollen, um Abschied zu nehmen, sei schwierig zu verstehen, sagt Heinrich Hochuli. «Ich wünschte mir, man würde sich wieder mehr Zeit einräumen. Es gibt allerdings auch Familien, die das sehr gut pflegen.» Rückhalt geben nach wie vor Glaubensgemeinschaften: «Dann stehen 20, 25 Leute da, wenn jemand stirbt. Sie tragen die Familie über die ersten schweren Stunden. Das trägt die Menschen.»

### ... über neue Angebote wie Spiritual Care oder Funeral Care.

Er versuche, die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse im Unternehmen aufzunehmen und umzusetzen. Das Team bildet sich beispielsweise in Spiritual Care und Funeral Care (Bestattungsvorsorge) weiter. Die Betreuung fängt schon am Sterbebett an, Hinterbliebene werden auch spirituell begleitet. «Wir versuchen, das Mandat des Verstorbenen einzuhalten. Wir stehen für die Wünsche der Verstorbenen ein, aber auch für jene der Trauerfamilien.»

### ... über die TV-Serie «Der Bestatter» mit Mike Müller.

«Mike Müller und seiner Serie haben wir viel zu verdanken», sagt Heinrich Hochuli. Die Leute hätten sich gefragt, was realistisch sei und was nicht. «Es werden sehr viele Klischees bedient. Für uns gab es eine Plattform, so dass die Menschen auf uns zugekommen sind. Wir wurden bei Gewerbeausstellungen am Stand darauf angesprochen.» Erika Hochuli sowie eine Mitarbeiterin haben in der Serie sogar als Statistinnen mitgespielt.

### ... über die Frage, ob er sich selbst schon Gedanken gemacht hat, welche Wünsche er für seine letzte Reise hat.

«Eine sehr persönliche Frage, aber ja, darüber habe ich mir tatsächlich schon Gedanken gemacht. Vielleicht ist es für uns auch ein bisschen einfacher, mit unseren Töchtern darüber zu sprechen. Aber ehrlich gesagt: Ich bin kurz vor 50; eine schriftliche Vorsorge, wie wir sie anbieten, habe ich nicht.»

«In den vergangenen 80 Jahren hat sich gesellschaftlich sehr viel verändert.»

